

# neue. praxis

Zeitschrift für  
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

## BEITRÄGE

**JULIANE NOACK NAPOLES**

Identität, Vulnerabilität und Selbstsorge –  
ein eudaimogenetischer Bezugsrahmen  
Sozialer Arbeit (S. 331-343)

Juliane Noack Napoles

## Identität, Vulnerabilität und Selbstsorge – ein eudaimogenetischer Bezugsrahmen Sozialer Arbeit

Für die Soziale Arbeit (Noack Napoles, 2019) und für die Pädagogik der frühen Kindheit (Kleinow/Noack Napoles, 2019) wurde ein eudaimogenetisch motivierter Blickwechsel vorgeschlagen, weil in diesen Kontexten häufig ein soziopathogenetischer Blick und eine darauf basierende Praxis vorherrschen. Für die Soziale Arbeit lässt sich eine eudaimogenetische Sichtweise – bezogen auf gelingendes Leben und dessen Hervorbringung – in Abgrenzung zu einer soziopathogenetischen – bezogen auf soziales Leiden und dessen Hervorbringung – wie folgt zuspitzen: »[W]eg von der Verwaltung, Verhinderung und Lösung sozialer Probleme und Konflikte hin zur Hervorbringung gelingenden Lebens und den dafür notwendigen gesellschaftlichen und individuellen Bedingungen« (Noack Napoles, 2019). Für die Frühpädagogik heißt es analog: »Weg von der [...] Identifizierung, Bewältigung und Vermeidung von Gefährdungen kindlicher Entwicklung hin zur Hervorbringung gelingenden Lebens und den dafür notwendigen gesellschaftlichen und individuellen Bedingungen« (Kleinow/Noack Napoles, 2019). Eine solche perspektivische Ausrichtung lässt sich selbstverständlich in diversen Ansätzen (z.B. Thiersch, 2015; Wahl, 2002; Winkler, 1988; Ziegler, 2011) ausmachen, bisher jedoch ohne systematischen Anspruch. Der vorliegende Text formuliert einen anthropologisch-identitätstheoretisch motivierten eudaimogenetischen Bezugsrahmen Sozialer Arbeit, der ausgehend von der Bestimmung des Menschen als verletzlichem und verletzungsmächtigem (Straub, 2014) Wesen im gelingenden Leben als Fluchtpunkt mündet. In diesem Sinne wird im ersten Teil ein spezifischer identitätstheoretischer Rahmen vorgestellt, der es ermöglicht, menschliche Vulnerabilitäten zu systematisieren (1). Zweitens wird dargelegt, was unter Vulnerabilität verstanden wird und welche Elemente sie auszeichnet (2). In einem dritten Schritt wird versucht, Soziale Arbeit als Ermöglichung von Selbstsorge und gelingendem Leben – also eudaimogenetisch – zu denken (3). An einem Fallbeispiel wird der hier entworfene Bezugsrahmen illustriert (4). Der Text schließt mit einem kurzen Fazit (5).

Eudaimo-  
genetischer  
Perspektiv-  
wechsel

mehr auf [www.neue-praxis-shop.de](http://www.neue-praxis-shop.de)

### 1 Das Pädagogische Identitätskonzept (PIK)

Ausgangspunkt des Pädagogischen Identitätskonzepts (PIK) ist die Vorstellung vom Menschen als Ganzheit in den Dimensionen seines Gegebenseins, seines Selbstseins und seines Mitseins (Noack Napoles, 2018a). Dabei handelt es sich um Seinsformen bzw. Seinsweisen personalen Daseins, d.h. »Momente einer Struktur des Seins der Person« (Schneider, 2009: 236). Sie zeigen sich nie nur für sich allein, sondern sind aufeinander bezogen, durchdringen einander und setzen sich gegenseitig voraus. Mit ihnen sind *ethische Bestimmungen* und *Bestimmtheiten* verbunden, denen personale Relationen und Verhältnisse entsprechen, die jeweils